

Umweltbewusst, nachhaltig und fair gehandelt

Mode muss nicht immer belastend für Mensch und Natur sein. Viele Modelabels setzen inzwischen auf ökologische Herstellung. Drei Beispiele aus der Region.

VON MARIE LUDWIG

Aachen. „Was nehm' ich denn?“ Helga Jacobfeuerborn trippelt mit den Fingerspitzen über einen Regenbogen aus Garnen. Sie vergleicht das Stoffmuster mit den Farben und schiebt entschlossen ihre Brille hoch. „Ocker, Orange – ja, das könnte passen!“, sagt sie laut zu ihrer Nähmaschine und spannt die Spulen ein. Helga ist eine von vier Näherinnen und arbeitet schon seit vielen Jahren für den Familienbetrieb Landwehrjohann in Verl. „Eigentlich bin ich schon seit 13 Jahren in Rente; das ist mir aber zu langweilig“, sagt sie mit einem Lachen.

Ökologisch produziertes Garn

Die Landwehrjohanns sind eigentlich eine gewöhnliche Textilproduktionsfirma. Doch die Garne, die hier von den Spulen fließen, sind etwas ganz Besonderes: sie sind unter ökologischen Umständen produziert. „Als wir damals mit der Produktion größer wurden, haben wir direkt gesagt, dass wir beispielsweise nur Wollgarne von Schafen nutzen, die nicht dem



„Wir möchten mit unserer Produktionsmethode einfach ein Zeichen setzen.“

ALIKI LANDWEHRJOHANN, GESCHÄFTSFÜHRERIN EINER TEXTILPRODUKTIONSFIRMA

Mulesing unterzogen werden“, erzählt Geschäftsführerin Alike Landwehrjohann betroffen. Beim Mulesing werden den Schafen essstellersgroße Fleischstücke rund um den Schwanz herausgeschnitten, um einen Fliegenbefall in Hautfalten zu verhindern. Landwehrjohann steht die Wut ins Gesicht geschrieben: „Die Tiere werden hierzu nicht einmal betäubt!“, erzählt sie und blickt kopfschüttelnd zu Boden.

Auch viele Designer wollen dieses Leid nicht mehr mit ansehen. Sie wollen wissen, woher ihre Garne kommen. „Natürlich ist es für uns viel aufwändiger, alle Lieferanten zu überprüfen, aber wir möchten mit unserer Produktionsmethode einfach ein Zeichen setzen“, sagt sie und streicht energisch ihr pinkfarbendes Stretchkleid glatt. Gestrickt wird die Mode vor Ort in Verl, bis die fertigen Stoffteile unter Helgas Händen aufleben. Kettelkranz, Knopflochmaschine und Bügeleisen: Fertig. Behutsam legt Helga die Kleidung in ein Paket. Jetzt ist sie bereit für den Weg zurück zu ihren Designern nach Aachen.

Vegane Mode

„Es ist immer wieder was ganz besonderes, wenn man das erste Mal die fertigen Stücke in den Händen hält“, erzählt Hermann Kohnen und öffnet umsichtig das Paket. Vor 28 Jahren haben er und seine Frau das Naturmodeunternehmen Lana in Aachen gegründet. Damals kamen die ersten Fakten ans Licht: Umweltverschmutzung, Hungerlöhne, Kinderarbeit. „Das Schlimmste waren für uns die Pestizide. Die lösen Krebs aus und das auf der Haut unserer Kinder – niemals!“, erzählt Kohnen und fährt



Baumwollernte in Hami City in China (Bild oben). Längst wird nicht überall auf Umweltschutz und faire Arbeitsbedingungen geachtet. Die Textilproduktionsfirma Landwehrjohann (Fotos unten) jedoch produziert bewusst: Die Garne stammen aus ökologischer Tierhaltung.

sich aufgebracht durch die schwarzen Haare. „Wenn's so was nicht gibt, dann machen wir es halt selbst“, erzählt er stolz und erinnert sich noch gut an die ersten Tage. „Das war für uns damals totales Neuland: Ich war Sozialpädagoge, meine Frau Bauingenieurin.“

Heute ist Lana eines der größten Naturmodeunternehmen Deutschlands und bringt dieses Jahr auch eine vegane Modekollektion heraus, designt von der Schauspielerin Marion Kracht. Die Kohnens lernen Kracht per Zufall auf einer Messe kennen und haben mit ihr die Idee einer Kollektion aus reiner Baumwolle und Leinen ohne jegli-

che tierische Präparate entwickelt. Ebenso wird Lana in diesem Jahr die erste „GOTS“ zertifizierte Businesskollektion hervorbringen. „GOTS“ steht für Global Organic

„Der Verbraucher weiß gar nicht mehr, welches Siegel wirklich 'gut' ist.“

ANNIKA KUHN, INHABERIN MODELABEL „DIE PRINTE“

Textile Standard und zeichnet Kleidung mit einem Siegel für besonders gute ökologische Produktionsumstände aus. „Und so ein Siegel zu bekommen ist gar nicht mal so einfach“, erklärt Kohnen, denn

jede Station muss von „GOTS“ zertifiziert sein.

Kaffeepause. In der einen Ecke plaudern drei Studentinnen über die anstehenden Klausuren. Die Oma am Fenster löffelt eine heiße Kürbissuppe – mittendrin eine junge Frau mit Skizzenbuch. Annika Kuhn ist Designerin, hat in Aachen an der FH studiert und sich vor ein paar Jahren ein eigenes kleines Modelabel aufgebaut: Die Printe. „Ich will gar keine extravagantere Mode machen“, sagt sie und zieht einige bedruckte T-Shirts hervor. Eine pinke Eule glupcht mit großen Kulleraugen zu ihr hoch. „Ich lasse mich gerne von Kindern inspirieren – viele stellen sich unsichtbare Freunde vor und die zeichne ich auf“, erzählt Kuhn mit einem Lächeln.

und taucht mit der Nase aus einem roten Wollmantel von Lana auf. 100 Euro soll er kosten. Doch die hält Dhenya für angemessen: „In der Shoppingstraße bekomme ich so einen Mantel für genau das gleiche Geld, dafür aber in schlechterer Qualität!“

Dhenya selbst hat früher oft in Billigmodeläden eingekauft, bis sie eine Jeans kaufte und ihren Augen nicht trauen wollte: „Ich hatte einfach drei Tage lang blaue

Beine – und wie das gejuckt hat!“ Solche Fälle kommen zwar selten vor, sind aber nicht die Ausnahme, weiß auch Prof. Dr. med. Hans Merk: „Wir haben ungefähr einmal im Monat einen klinischen Fall mit allergischer Reaktion auf Farbstoffe in Textilien“, erklärt der Klinikdirektor der Dermatologie vom Uniklinikum Aachen.

Auch wenn es nur Wenige direkt trifft, gerät die Modebranche mehr und mehr unter Druck. „Es geht um den Wohlfühlfaktor ökologischer Mode“, erklärt Soziologin Nenja Ziessen. Das Entscheidende sei vor allem das Gefühl, etwas ethisch Richtiges zu tun: „Man will einfach nicht mitschuldig sein. Ökomode ist daher eher ein Sich-Verantwortlich-Fühlen oder auch ein Bestreben zum Gut-

Mensch zu werden.“ Ob als Gut-Mensch, Öko oder, weil sie nie wieder blaue Beine haben will: Dhenya Schwarz verlässt mit ihrem neuen Mantel den Laden. Warm eingepackt, feuerrot wogend und sicherlich mit einem guten Gefühl.

Fühlt sich pudelwohl in Öko-Mode: Dhenya Schwarz. Foto: Marie Ludwig

Woran erkennt man ökologisch produzierte Mode? Welche Siegel sind gut?

Um vegane Mode – also Mode, die auf tierische Produkte verzichtet – herzustellen, kommen Baumwolle, Leinen, Hanf und synthetische Stoffe in Betracht.

Auf Pelz, Wolle, Seide und Leder wird verzichtet. Auch Daunen (z.B. in Winterjacken) und Perlmutter- oder Hornknöpfe sind bei veganer Mode tabu. Ein einheitliches Label, das vegane Mode auszeichnet, gibt es bisher noch nicht.

Siegel für ökologisch hergestellte, fair gehandelte oder schadstofffreie Mode gibt es inzwischen viele. Doch nicht alle sind auch wirklich aussagekräftig.

Zwei Siegel schneiden in einem ak-

tuellen Textilratgeber von Greenpeace besonders gut ab: „IVN zertifiziert Best“ vom Internationalen Verband der Naturtextilwirtschaft und „GOTS“ – der Global Organic Textile Standard. Beide Siegel verbieten gefährliche Chemikalien bereits in der Produktion.



„Bluesign“ ist laut Greenpeace eingeschränkt empfehlenswert. Hier wird zwar eine umfassende Liste ver-

botener oder eingeschränkter Substanzen vorlegt, jedoch gibt es noch Lücken oder zu hohe Grenzwerte.

Nicht empfehlenswert ist laut Greenpeace das Siegel „Öko-Text 100“: Die Ware wird lediglich auf Schadstoff-Rückstände geprüft. Der Chemikalieneinsatz bei der Herstellung wird nicht untersucht.

Anspruchsvoller sei das neue Öko-Text Siegel „Made in Green“.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland rät von Textilien mit den Hinweisen „Separat waschen“ oder „Vor dem Tragen waschen“ auf dem Etikett ab – das können Hinweise auf die Verwendung schädlicher Chemikalien sein.

Allergische Reaktionen

Doch die Freunde sind nicht nur lustig und bunt, sie tragen auch das Siegel „Fair Trade“. „Mir ist einfach wichtig, dass die Produktion nicht die Menschen dahinter vergisst“, sagt sie und blickt ernst auf die bonbonfarbenen Shirts. Bei den zahlreichen Siegeln jedoch noch den Überblick zu behalten, fällt auch ihr schwer: „Mich ärgert dieses ganze Greenwashing. Der Verbraucher weiß gar nicht mehr, welches Siegel wirklich 'gut' ist“, argumentiert sie. „Dennoch glaube ich, dass Mode mit einem Siegel immer noch besser ist, als das, was man sonst überall bekommt.“

„Nichts“, Dhenya Schwarz öffnet die Augen und grinst. „Ich rieche nichts“, freut sich die 27-jährige Studentin

